

Steinwerkzeuge von mikrolithischem Charakter gehörten dem Aziloid-Tardenoisien an und bilden den nördlichsten Punkt dieser aus dem Westen vordringenden Gruppe. Unter dieser Kulturschicht lag an zwei Stellen ein Schicht mit menschlichen Spuren, aber ohne Werkzeuge, die wahrscheinlich dem Endmagdalénien angehört.

Durch genaue floristische, faunistische und geologische Beobachtungen sind die urgeschichtlichen Ergebnisse aufs Beste abgerundet worden und bilden eine wertvolle Ergänzung zur Grabung in der Steinkirche.

H. Schroller.

Dennert, E.: Das geistige Erwachen des Urmenschen. Eine vergleichende experimentelle Untersuchung über die Entstehung von Technik und Kunst. 8°. 487 S. mit 629 Figuren auf 61 Tafeln. Weimar 1929. Verlag für Urgeschichte und Menschforschung G. m. b. H.

Dem Verfasser kam es bei seinen Untersuchungen über die Kunst und Kultur des paläolithischen Menschen vor allen Dingen darauf an nachzuweisen, daß der älteste bisher faßbare Mensch „hinsichtlich seiner geistigen Höhe ein vollwertiger Mensch mit der bedeutungsvollen Anlage zur Heraufführung der gesamten nachfolgenden Kultur“ gewesen ist. „Nirgends“, so betont er, „finden wir in geistiger Beziehung einen Zusammenhang mit dem Tier“. Für ihn ist diese Feststellung deswegen wichtig, weil er für die körperliche Herausbildung wohl die Entwicklungslehre anerkennt, für die geistige sie dagegen höchstens für wahrscheinlich hält. Den Geist setzt er in Gegensatz zur Seele und definiert ihn als das selbstbewußt beherrschende und schöpferisch tätige Prinzip der menschlichen Persönlichkeit, das sich im Denken (Vernunft, Begriffsbildung, Abstraktion und Urteil), Wollen (Wahlvermögen), Fühlen (sittlich = religiöse Gesinnung) und Intuition (innerliches Schauen) äußert. Der Geist ist nach ihm grundsätzlich vom Leib und Seele zu trennen, und so erkennt er einen Ursprung und eine Entwicklung aus diesen beiden nicht an, glaubt vielmehr, „daß der Geist von außen in den Leib hineingelegt ist“. Dies sind natürlich metaphysische Betrachtungen, die mit der eigentlichen Sachforschung nur indirekten Zusammenhang haben. Was er von dieser bietet, ist eine gute Zusammenstellung allerdings schon bekannten Materials. Neu ist seine Vergleichen der geistigen Betätigung des Urmenschen mit der Betätigung europäischer Kinder und außereuropäischer Naturvölker. Aber gerade in diesem Punkte wird vom völkerpsychologischen Standpunkt aus allerlei gegen seine Betrachtungen einzuwenden sein. „Unsere weit- ausgedehnten Versuche mit Tierzeichnungen von Kindern bewiesen uns, daß der Urmensch nach seinem Können und seiner geistigen Begabung mindestens auf der Stufe der heutigen reifen Jugend (15 Jahre) stand“. Ein solcher Vergleich ist selbstverständlich nur auf einige nicht gerade charakteristische paläolithische Ritzzzeichnungen anzuwenden, denn die paläolithischen Meisterwerke stehen viel höher. Auch der

Vergleich des Paläolithikers mit heutigen Naturvölkern, zu dem nach des Verfassers Meinung nur die afrikanischen und asiatischen Zwergvölker herangezogen werden können, trifft sicherlich nicht den Kern. Es wäre zu wünschen, daß der Weg, den Dennert in diesem Buche beschritt, mit besseren und wissenschaftlich gründlicheren Methoden noch einmal begangen würde.

Jacob = Friesen.

Peters, Eduard: Die altsteinzeitliche Kulturstätte Petersfels. 4°. 75 Seiten mit einer topographischen Karte, 10 Strichzeichnungen im Text und 27 losen Lichtdrucktafeln. Augsburg 1930. Dr. Benno Filser-Verlag.

Die neuentdeckte Madeleine-Station von Petersfels wird in Zukunft als klassische deutsche Paläolithfundstätte zu behandeln sein. Der Petersfels liegt in der badischen Alb östlich von Engen und weist eine aus Schwammkalk ausgewaschene, nach Westen zu offene Hallenhöhle, sowie einen breiten Felsüberhang auf. Die systematischen Ausgrabungen in den Jahren 1927 und 28 waren von überraschendem Erfolge: 1500 Feuersteinwerkzeuge, über 8000 Abspilse, Kernsteine und Werkstücke, über 100 Knochengeräte, wie Meißel, Speerspitzen, Pfeilspitzen und Nadeln, sowie 35 z. T. ausgezeichnet erhaltene „Kommandostäbe“, hier sehr viel besser als Lochstäbe bezeichnet, nebst einer großen Masse von Knochen erlegter Tiere konnten geborgen werden. Auch ein Menschenrest trat auf, das Stück eines linken Oberkieferbeines eines 5—6 jährigen Kindes.

Die Nahrungstiere, denen die Jäger vom Petersfels mit ihren Speeren, die außerordentlich kunstvolle Knochenspitzen besaßen, nachstellten, waren hauptsächlich Rentier (ca. 150 Exemplare gef.), Wildpferde (ca. 50 Exemplare), Wildschweine, Hirsche, Urrinder, braune Bären, Wölfe, Füchse (ca. 30 Exemplare) und Schneehafen (ca. 170 Exemplare). Im ganzen konnten 68 Tierarten bestimmt werden, die der nordisch-alpinen Fauna angehören und auffallend mit den Tierbestand vom Refler-Loch übereinstimmen. Hervorragende Kunstwerke der dortigen Madeleine-Kultur sind die Ritzzzeichnungen zweier Rentiere (Hirsch und Kuh) auf einem Lochstabe und eines Wildpferdes auf einer Kohleplatte, sowie zwei stark stilisierte Frauenfiguren aus Kohle und ein Elfenbeinscheibchen mit geometrischen Verzierungen. Ein Vergleich dieser Kunstwerke, die Peters mitsamt der so einheitlichen Kultur dem mittleren Magdalénien zuschreibt, mit denen der klassischen Station von La Madeleine, führt ihn zu folgendem Schluß: „In La Madeleine ist die naturalistische oder geometrisch ornamentale Verzierung der Speerspitzen und Lochstäbe fast die Regel, bei uns gehört sie zu den Ausnahmen. In La Madeleine zeugt die überfülle an Stilarten von einer fast zu großen Beweglichkeit und Unruhe, die wirklich kunstvolle Objekte und vor allem vollwertige naturalistische Darstellungen — abgesehen von Plastiken — nur schwer auskommen ließen, bei uns finden wir demgegenüber